

14. Sonntag im Jahreskreis C

**Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes:
Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mensch des
Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht,
auf ihm ruhen. (vgl. Lk 10,5f.)**



Erste Lesung

Jesaja 66,10-14c

Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart. Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen Reichtum!

Denn so spricht der Herr: Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach. Ihre Kinder wird man auf den Armen tragen und auf den Knien schaukeln.

Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen, und ihr werdet aufblühen wie frisches Gras. So offenbart sich die Hand des Herrn an seinen Knechten.

Zweite Lesung

Galater 6,14-18

Brüder und Schwestern! Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Denn es kommt nicht darauf an, ob einer beschnitten oder unbeschnitten ist, sondern darauf, dass er neue Schöpfung ist. Friede und Erbarmen komme über alle, die sich von diesem Grundsatz leiten lassen, und über das Israel Gottes.

In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten. Denn ich trage die Zeichen Jesu an meinem Leib.

Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit eurem Geist, meine Brüder und Schwestern. Amen.

Evangelium

Lukas 10,1-9

In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere Jünger aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.

Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.

Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs!

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!

Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.

Zum Nachdenken

Viele Menschen, vor allem in unseren Breiten, erleben Kirche weitgehend als Großorganisation mit vielen Beamten, als Institution mit einer Fülle von Einrichtungen und als Dienstleistungsbetrieb, den man an bestimmten Punkten des eigenen Lebens in Anspruch nimmt. Damit ist das Kapitel Kirche bei den meisten auch schon wieder abgeschlossen.

Das heutige Evangelium zeichnet hingegen ein ganz anderes Bild von Kirche. Es lädt uns ein, uns auf Ursprung und Kern von Kirche zurückzubedenken. Jesus sendet, zusätzlich zu den zwölf Aposteln, zweiundsiebzig weitere Jünger aus. Eine beachtliche Zahl also, mit der der Evangelist Lukas ausdrücken will, dass ChristInnen auf den Weg geschickt werden, um allen Völkern der Erde von der neuen Welt zu künden. Wobei alle, die sich darum mühen, die neue Schöpfung, das Reich Gottes, in die Welt hineinzutragen, sich bewusst sein müssen, dass ihre Situation vergleichbar ist einer von Schafen inmitten der Wölfe, wenn es um die In-Frage-Stellung alter und die Verkündigung anderer, neuer Werte geht. In Alltagsbildern warnt Jesus vor allem, was unsere Berufung mit scheinbar vernünftigen Argumenten behindern oder erschweren könnte. Gegen einen Rucksack mit dem Allernötigsten oder einen freundlichen Gruß sollte ja nichts einzuwenden sein. Jesus will uns allerdings auf alles aufmerksam machen, was uns in unserer Berufung aufhalten oder ablenken könnte. Die Stärke der Gesandten Jesu gründet nicht auf dem Besitz von Geldbeutel, Vorratstasche oder Schuhwerk – nicht von alledem kann uns letztgültige Sicherheit geben. Die Anweisung nichts mitzunehmen, will deshalb von falschem Sicherheitsdenken entlasten. Weder "Rucksack" noch "Gruß" sollen Freiheit, Ungebundenheit und Verfügbarkeit behindern in einer Welt, in der es noch unendlich viel zu tun gibt.

Das einzige, was Jesus seinen Jüngern auf den Weg mitgibt, ist Friede – Shalom – im jüdischen Verständnis, also Glück, Gesundheit, Heil im umfassenden, gesamt menschlichen Sinn. Shalom, dieses Schlüsselwort des Evangeliums, sollen die JüngerInnen nicht alleine mit Worten verkünden; sie sollen ihn vielmehr als ganze Menschen, mit Leib, Seele und Geist, so leben, dass er für ihre Mitmenschen erfahrbar wird. Darin besteht die Sendung von Kirche.

Menschen das Heil erfahren zu lassen, das Christus selber ist, kann die einzige Aufgabe von Kirche sein. Alles andere ist auf diese Aufgabe, diese Sendung ("Mission") ausgerichtet oder es ist Unfug. Der Erfolg der Mission der JüngerInnen hängt nicht an der Ausstattung, sondern an der Botschaft selbst – so die unmissverständliche Aussage Jesu im heutigen Evangelium.

Wenn wir als Kirche heute also von Frieden, vom Shalom sprechen, kann das nichts anderes bedeuten, als uns nach Kräften für Gerechtigkeit unter den Menschen einsetzen, d.h. jenen Zustand anzustreben, wo jeder Mensch das ihm Zustehende erhält, nämlich Freiheit, Menschenwürde, Lebenssicherung, Schutz, Geborgenheit, Zuwendung – mit einem Wort: Heil. Dass so umfassender Friede nicht von uns Menschen alleine machbar, sondern weitgehend eine Gabe Gottes ist, ist klar. Deshalb ist es gut für uns, "in die Kirche zu gehen" – nicht in Missachtung und Flucht vor der verletzten und gebrochenen Welt, sondern um, im Gebet gestärkt, mit dem Beistand des heiligen Geistes versehen und selber mit göttlichem Shalom beschenkt, unseren persönlichen, unersetzbaren Beitrag zu einer neuen, heilvollen Welt zu leisten.

14. Sonntag im Jahreskreis C

**Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes:
Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mensch des
Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht,
auf ihm ruhen. (vgl. Lk 10,5f.)**



Erste Lesung

Jesaja 66,10-14c

Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart. Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen Reichtum!

Denn so spricht der Herr: Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach. Ihre Kinder wird man auf den Armen tragen und auf den Knien schaukeln.

Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen, und ihr werdet aufblühen wie frisches Gras. So offenbart sich die Hand des Herrn an seinen Knechten.

Zweite Lesung

Galater 6,14-18

Brüder und Schwestern! Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Denn es kommt nicht darauf an, ob einer beschnitten oder unbeschnitten ist, sondern darauf, dass er neue Schöpfung ist. Friede und Erbarmen komme über alle, die sich von diesem Grundsatz leiten lassen, und über das Israel Gottes.

In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten. Denn ich trage die Zeichen Jesu an meinem Leib.

Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit eurem Geist, meine Brüder und Schwestern. Amen.

Evangelium

Lukas 10,1-12.17-20

In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere Jünger aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.

Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.

Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs!

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch

zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!

Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.

Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann stellt euch auf die Straße und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe. Ich sage euch: Sodom wird es an jenem Tag nicht so schlimm ergehen wie dieser Stadt.

Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und berichteten voll Freude: Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können.

Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.

Zum Nachdenken

Viele Menschen, vor allem in unseren Breiten, erleben Kirche weitgehend als Großorganisation mit vielen Beamten, als Institution mit einer Fülle von Einrichtungen und als Dienstleistungsbetrieb, den man an bestimmten Punkten des eigenen Lebens in Anspruch nimmt. Damit ist das Kapitel Kirche bei den meisten auch schon wieder abgeschlossen.

Das heutige Evangelium zeichnet hingegen ein ganz anderes Bild von Kirche. Es lädt uns ein, uns auf Ursprung und Kern von Kirche zurückzubesinnen. Jesus sendet, zusätzlich zu den zwölf Aposteln, zweiundsiebzig weitere Jünger aus. Eine beachtliche Zahl also, mit der der Evangelist Lukas ausdrücken will, dass ChristInnen auf den Weg geschickt werden, um allen Völkern der Erde von der neuen Welt zu künden. Wobei alle, die sich darum mühen, die neue Schöpfung, das Reich Gottes, in die Welt hineinzutragen, sich bewusst sein müssen, dass ihre Situation vergleichbar ist einer von Schafen inmitten der Wölfe, wenn es um die In-Frage-Stellung alter und die Verkündigung anderer, neuer Werte geht.

In Alltagsbildern warnt Jesus vor allem, was unsere Berufung mit scheinbar vernünftigen Argumenten behindern oder erschweren könnte. Gegen einen Rucksack mit dem Allernötigsten oder einen freundlichen Gruß sollte ja nichts einzuwenden sein. Jesus will uns allerdings auf alles aufmerksam machen, was uns in unserer Berufung aufhalten oder ablenken könnte. Die Stärke der Gesandten Jesu gründet nicht auf dem Besitz von Geldbeutel, Vorratstasche oder Schuhwerk – nicht von alledem kann uns letztgültige Sicherheit geben. Die Anweisung nichts mitzunehmen, will deshalb von falschem Sicherheitsdenken entlasten. Weder "Rucksack" noch "Gruß" sollen Freiheit, Ungebundenheit und Verfügbarkeit behindern in einer Welt, in der es noch unendlich viel zu tun gibt.

Das einzige, was Jesus seinen Jüngern auf den Weg mitgibt, ist Friede – Shalom – im jüdischen Verständnis, also Glück, Gesundheit, Heil im umfassenden, gesamt menschlichen Sinn. Shalom, dieses Schlüsselwort des Evangeliums, sollen die JüngerInnen nicht alleine mit Worten verkünden; sie sollen ihn vielmehr als ganze Menschen, mit Leib, Seele und Geist, so leben, dass er für ihre Mitmenschen erfahrbar wird. Darin besteht die Sendung von Kirche.

Menschen das Heil erfahren zu lassen, das Christus selber ist, kann die einzige Aufgabe von Kirche sein. Alles andere ist auf diese Aufgabe, diese Sendung ("Mission") ausgerichtet oder es ist Unfug. Der Erfolg der Mission der JüngerInnen hängt nicht an der Ausstattung, sondern an der Botschaft selbst – so die unmissverständliche Aussage Jesu im heutigen Evangelium.

Wenn wir als Kirche heute also von Frieden, vom Shalom sprechen, kann das nichts anderes bedeuten, als uns nach Kräften für Gerechtigkeit unter den Menschen einsetzen, d.h. jenen Zustand anzustreben, wo jeder Mensch das ihm Zustehende erhält, nämlich Freiheit, Menschenwürde, Lebenssicherung, Schutz, Geborgenheit, Zuwendung – mit einem Wort: Heil. Dass so umfassender Friede nicht von uns Menschen alleine machbar, sondern weitgehend eine Gabe Gottes ist, ist klar. Deshalb ist es gut für uns, "in die Kirche zu gehen" – nicht in Missachtung und Flucht vor der verletzten und gebrochenen Welt, sondern um, im Gebet gestärkt, mit dem Beistand des heiligen Geistes versehen und selber mit göttlichem Shalom beschenkt, unseren persönlichen, unersetzbaren Beitrag zu einer neuen, heilvollen Welt zu leisten.